

Von der alternativen WG zur Institution

Von Chantal Desbiolles. Aktualisiert am 28.01.2014

Das Heim Calendula in Herzogenbuchsee rüstet sich für die Zukunft. Gegen dreihundert Psychischkranke haben hier in 25 Jahren ein Dach über dem Kopf, Betreuung und Beschäftigung gefunden.



Einst nannte man ihn einen «Spinner», heute leitet Thomas Kiener das Heim Calendula bereits seit 25 Jahren.

Bild: zvg

25 Jahre Calendula

Die Therapeutische Lebensgemeinschaft Friedberg zog vor 14 Jahren nach Herzogenbuchsee, hier nannte sie sich fortan Calendula. Zu diesem Zeitpunkt verliess Sylvia Kiener-Thomann die Gemeinschaft und orientierte sich beruflich neu. «Es entstand vermehrt ein Widerspruch zwischen dem Anspruch einer guten qualitativen Begleitung

Während in Berlin die Mauer fiel, setzten Thomas und Sylvia Kiener-Thomann in Wangen an der Aare auf eine alternative Wohnform. Überzeugung trieb die beiden dazu an, die Therapeutische Lebensgemeinschaft Friedberg für psychisch kranke Menschen ins Leben zu rufen. Zuvor nämlich hatte Thomas Kiener in der Waldau im Rahmen eines aufsehenerregenden Pilotprojekts Schwerstchronischkranke in der Klinik auf ein Leben in einer externen Wohngemeinschaft vorbereitet und begleitet. Dies bestärkte ihn darin, ein eigenes Projekt in der Tradition

und den zur Verfügung stehenden Mitteln», sagt Thomas Kiener rückblickend. Dieser Widerspruch habe nur mit Subventionen aufgehoben werden können. Bis dahin hatte sich die Gemeinschaft während 11 Jahren mit einem Budget von 125'000 Franken jährlich ohne Unterstützung der öffentlichen Hand durchgeschlagen.

Am 1. Januar 2000 wurde Calendula in die Stiftung Lebensgemeinschaft behinderter Menschen Region Oberraargau aufgenommen. Die Stiftung erwarb an der Oberstrasse 36 in Herzogenbuchsee eine Liegenschaft für das Heim. Das Beschäftigungsangebot wurde kontinuierlich ausgebaut und entwickelt. Heute ist die Werkgruppe an der Wangenstrasse stationiert, die Büros sind an der Lagerstrasse. Das 25-jährige Bestehen der Institution haben geladene Gäste am Donnerstag gefeiert. (cd)

Unternehmen

Die Initiative von Oberraargauer Unternehmen, die im Verbund auf betriebliche Sozialarbeit setzen (wir berichteten), findet Thomas Kiener begrüssenswert. «Das ist der richtige Ansatz», sagt der Calendula-Betriebsleiter: die Beratung in den Betrieben anzubieten, um Betroffene dort zu halten.

Psychischkranke an ihren Arbeitsplatz zurückzubringen, sei schwierig. Es handelt sich dabei allerdings auch um eine andere Klientel als die Betroffenen, die in der Calendula unterstützt werden: Hier verkehren jene, die es nicht in den Arbeitsmarkt schaffen oder bereits eine IV-Rente erhalten. (cd)

Artikel zum Thema

- **Ein seltener Erfolg führt zu stärkerem Engagement**

Die kleine Institution war in den vergangenen 25 Jahren starken Veränderungen unterworfen, organisatorisch wie finanziell. Dies zeigte zuletzt auch die Spardebatte im Grossen Rat im vergangenen Jahr, eine belastende Zeit in vielen Heimen. Auch wenn die Politik auf die einschneidendsten Sparmassnahmen verzichtet hat, so hat dieser Prozess doch Spuren hinterlassen. Nicht alle

der Sozialpsychiatrie zu initiieren. «Man hielt mich für einen Spinner», sagt Kiener.

Der einstige Chemielaborant, seine Frau und ihre vier Kinder lebten während Jahren in der Gemeinschaft. Ihre psychisch beeinträchtigten Mitbewohner halfen bei der Hauswirtschaft, im Gartenbau und bei der Tierhaltung. Familie Kiener hielt Schafe, Enten, Hühner, Schweine und einen Esel. 1996 mietete sie eine weitere Liegenschaft in Wangen zu, da lebten bereits sechs Klienten in der Gemeinschaft. Sie wuchs und gedieh, erhielt den Namen der Heilpflanze Calendula, stiess vor 14 Jahren zur Stiftung Lebensgemeinschaft behinderter Menschen Region Oberraargau und zog nach Herzogenbuchsee um. Die Trägerschaft teilt sich Calendula seither mit dem Wohnheim im Dorf in Bleienbach.

Akzeptanz ist vorhanden

«Heute spüre ich Wohlwollen», stellt Kiener fest. Ein Vierteljahrhundert nach der Gründung ist er Geschäftsleiter einer Institution, die sechs Wohnplätze für Psychischbeeinträchtigte anbietet, dazu drei Aussenwohngruppen betreibt und weitere zehn Betroffene im Rahmen eines Wohncoachings für die Interessengemeinschaft Sozialpsychiatrie Bern begleitet.

Birkenstock-Sandalen und Wollsockengroove haben einer betriebswirtschaftlichen Ausrichtung Platz gemacht. «Natürlich führe ich den Betrieb heute anders», sagt Kiener. Auch die Einstellung der Gesellschaft gegenüber ihren Kranken habe sich über die Jahre verändert. «Früher stand die Institution im Mittelpunkt», erzählt er. «Die Klienten sollten sich gefälligst der Institution anpassen.» Mit der geplanten Subjektfinanzierung, mit welcher der Kanton Bern ab 2018 eine Vorreiterrolle einnehme, werde der Klient im Zentrum stehen.

Sparmassnahmen beibehalten

Massnahmen, welche Kiener auf den Sparaufruf der Gesundheits- und Fürsorgedirektion im vergangenen Sommer getroffen hat, hat er auch wieder rückgängig gemacht.

Zwei Teams seien zusammengelegt worden, damit personelle Engpässe künftig besser gemeistert werden könnten, so Kiener. Zudem setzt Calendula bei der durchgehenden Nachtbetreuung an: Sie wird gestaffelt zurückgefahren, in einer ersten Phase endet der Nachtdienst am Wochenende um 22 Uhr. Auch nachmittags ist im Heim nicht mehr fix jemand für die Betreuung zuständig.

Ein «Polster» für die Zukunft

Ziel ist es, den Betrieb und seine fünfzehn Mitarbeitenden mit einer kleinen finanziellen Reserve zu führen, statt das gesamte Budget auszuschöpfen, sagt Kiener. Von den 1,5 Millionen Franken an jährlichem Nettoaufwand stammt ein Drittel vom Kanton. Im vergangenen Jahr konnte Calendula im Rahmen eines Pilots erstmals rund 3 Prozent des Ertrags zurückstellen. Auch in diesem Jahr möchte der Betriebsleiter einen fünfstelligen Betrag zurückstellen können – für Infrastruktur, Personalkosten oder Unterhalt.

«Uns ist in all den Jahren nichts in den Schoss gefallen», sagt Thomas Kiener. Dass er nach wie vor jeden Tag gerne zur Arbeit geht, empfindet er als Geschenk. Auch wenn er sich mittlerweile nicht mehr an jeden Klienten und jede Klientin persönlich erinnern kann – waren es doch gegen dreihundert Leute, die in 25 Jahren bei Calendula Hilfe und Unterstützung gefunden haben. (Berner Zeitung)

Erstellt: 28.01.2014, 07:37 Uhr

Noch keine Kommentare